

Epigenetik und Aufstellungen

Clara Naudi

Eine Brücke zwischen moderner Genetik und Tradition

„Die Väter essen saure Trauben und den Kindern fallen die Zähne aus“

Altes Testament, Jeremia (31:29)

Einführung

Seit einigen Jahren nun beginnen die Welten der Familien- und Systemaufstellung und die moderne Genetik ein Stück gemeinsamen Boden zu finden. Nichtsdestoweniger bleiben der systemische und der analytische, wissenschaftliche Blick noch recht verschieden voneinander. Wissenschaftler, die all ihre Energie auf die Analyse des unendlich Kleinen verwenden, schneiden sich oft ab vom systemischen Blick – wo das Entscheidende die Verbindung, die Beziehung zwischen den Elementen, die sie studieren, ist. Bei Aufstellern, die sich ja im systemischen Feld befinden, kann es sein, dass sie nicht spüren können, dass Molekularbiologie wichtig für sie ist, und manche Menschen würden ihre Arbeit als „unwissenschaftlich“ betrachten.

Verbindungen wurden bereits hergestellt zwischen:

- repräsentativer Wahrnehmung und der Neurobiologie von Spiegelneuronen
- den Gesetzen der Quantenphysik und systemischer Arbeit.

Das Ziel dieser Abhandlung ist nicht, wissenschaftliche Beweise für Verstrickungen zu liefern, und auch nicht, die genetische Schnittstelle der Familienaufstellung zu definie-

ren, sondern nur ein wenig Material zur Reflexion zur Verfügung zu stellen, das auf den neueren Entdeckungen der Epigenetik basiert.

Warum Familien- und Ahnenaufstellungen?

Jedes Familiensystem, jedes Familienkraftfeld wird von der gesamten Vergangenheit der Familie, der Eltern, der Ahnen sowie deren eigener gedanklicher Schemata, ihren Glaubenssätzen, ihrer Religion, Nationalität und Ethnizität determiniert. Dieses Kraftfeld wird im besonderen Maße von den bedeutsamen Ereignissen im Leben unserer Eltern und Ahnen strukturiert. Und bedeutsam werden diese Ereignisse dadurch, dass sie eine Verletzung hervorbrachten, die nicht geheilt werden konnte und von einer Generation an die nächste weitergegeben wird.

Was ist Epigenetik?

Dieser Begriff wird auf alle Veränderungen im Ausdruck der Gene angewandt, die durch Umwelteinflüsse verursacht werden und an die nächste Generation weitergegeben werden können, ohne dass sich die DNA-Sequenzen selbst verändern. In anderen Worten, was wir essen, die Luft, die wir atmen, alle Eindrücke, die wir durch unsere Sinne aufnehmen, und die bedeutsamen Ereignisse unseres Lebens können manche unserer Gene an- und ausschalten wie einen Lichtschalter – zu unserem Vorteil oder auch Nachteil. Solche Modifikationen können Krankheiten und psychologische Störungen mit sich bringen, aber auch bessere

Gesundheit, neue Befähigungen und Talente – die dann selbst wieder an die nächste Generation weitergegeben werden können.

Epigenetik lässt sich auf Pflanzen, Tiere und Menschen anwenden. Sie ist eine treibende Kraft von Evolution und Biodiversität. Das Feld der Epigenetik ist in Expansion, und viele genetische Laboratorien in der ganzen Welt vertiefen sich in ihre feinen Mechanismen. Die Theorien von Charles Darwin, und im Besonderen die der Neodarwinisten, beruhen auf einem genetischen Determinismus, der Umwelteinflüsse ausschließt. Diese Theorien werden mehr und mehr hinterfragt. Die Theorien von Jean Baptiste Lamarck dagegen, die sich auf die Erbllichkeit von angeeigneten Charakteristika beziehen, werden im Licht der epigenetischen Forschung tendenziell neu betrachtet.

Über die Weitergabe von mehr oder weniger vorteilhaften Veränderungen genetischen Materials an die folgenden Generationen hinaus sind wir, dies beweist die Epigenetik, noch stärker, als wir uns bisher vorstellen konnten, in der Lage, einen entscheidenden, aktiven Einfluss auf unser Leben auszuüben. Wie wir uns verhalten, die Welt wahrnehmen und denken, kann, bis zu einem gewissen Grad, unser Genom neu schreiben.

Die Widersprüche, die sich manche Menschen vorstellen zwischen den Thesen Charles Darwins und Jean Baptiste Lamarcks sind vielleicht eine biologische Parallele zu den lang anhaltenden Debatten auf dem Gebiet der Religion zwischen freiem Willen und Determinismus. Dieser Widerspruch basiert auf binärem Denken, das die eine oder die andere Möglichkeit ausschließt, obwohl es möglich wäre, beide einzuschließen. In der Tat sagen uns die Lehren traditioneller Weisheit, dass jede Person in der Lage ist, unter oder über den zwölf Linien ihres Karmas zu sein, je nachdem, welche Haltungen und Taten sie in ihrem Leben für sich gewählt hat.

Epigenetik hat selbstverständlich das Interesse der Aufsteller gefunden, die darin die Möglichkeit sehen, experimentellen Anspruch an wissenschaftliche Arbeit mit der Kenntnis um systemische Gesetzmäßigkeiten zu verbinden. Doch bevor wir das Feld der Epigenetik erforschen soll erst an ein paar grundsätzliche Begriffe der biologischen Seite von Erbllichkeit erinnert sein.

DNA, die biologische Seite der Vererbung

Die zweifache Spirale des Lebens

In jeder Zelle unseres Organismus, sowie auch in denen aller anderen Lebewesen, ist ein Nukleus mit einem Durchmesser von ungefähr einem Hundertstel Millimeter. Der Natur ist es gelungen, dorthinein DNA von zwei Metern Länge, verteilt auf 23 Chromosomen, zu platzieren.

Dieses lange Molekül, die Desoxyribonukleinsäure (engl. deoxyribonucleic acid), ist die molekulare Ebene unseres genetischen Erbes, das von Generation zu Generation weitergegeben wird. Eine leicht unterschiedliche Form von DNA findet sich auch in den Mitochondrien der Zellen, deren Spezifika nur von der Mutter weitergegeben werden.

In diesem langen Molekül finden sich alle nötigen Informationen für die Entwicklung und Funktion, Erhalt und Reproduktion der einzelnen Zelle sowie des ganzen Organismus seit der Empfängnis. Diese Information ist in jeder Zelle des Körpers gegenwärtig, und wenn sich die Zelle teilt, wird sie an die Tochterzellen weitergegeben.

Die Information ist in Form eines Alphabets mit vier Buchstaben gespeichert: A T C G. Diese Basen oder Nukleotide – Adenin (A), Guanin (G), Cytosin (C), Thymin (T) – bilden die Sprossen der genetischen Leiter. Wie diese vier Basenpaare geordnet sind, bestimmt die Produktion bestimmter lebensnotwendiger Proteine. Jede Instruktion, die ein Protein codiert, ist ein Stück der DNA, genannt ein Gen.

Jeder Mensch hat 35.000 Gene, verteilt über drei Milliarden Basenpaare. Überraschenderweise werden nur zwei Prozent der DNA von genetischem Code belegt! Die Gene, deren Funktion darin besteht, den Ausdruck dieser ersten Gene selbst zu regulieren, belegen 10–15% der DNA. In anderen Worten, wir haben siebenmal mehr Gene, die Gene und ihren Ausdruck regulieren, als Gene mit „Instruktionen“. Das bedeutet auch, dass es 1,85 Meter DNA in jeder unserer Zellen gibt, deren Funktion völlig unbekannt ist. Manche sagen, dort sei das Gedächtnis der Menschheit.

In ihrer kleinen Nische leben die DNA-Moleküle zusammen mit 60 Millionen sehr spezifischen Proteinen – den Histonen –, um die sie sich winden in einer Art Perlenkette, die sich fast 400.000-mal selbst umfasst. Dies führt zu Chromatin, das die elegante Struktur der Chromosomen formt. Genetische Forschung entdeckte kürzlich, dass auch Histonen den Ausdruck der Gene verändern können.

Vom Gen zum Protein

Jedes Gen enthält die Instruktionen zur Produktion eines Proteins. Proteine sind die Basiselemente, aus denen ein Organismus sich aufbaut und mit denen er sich erneuert, damit die Milliarden von Zellen, aus denen er besteht, weiter funktionieren können.

Was lehrt uns epigenetische Forschung?

Das Folgende ist eine kurze Zusammenstellung von Experimenten, die in verschiedenen Laboratorien in aller Welt durchgeführt wurden. Sie zeigen, dass verschiedene Umweltparameter in der Lage sind, den Ausdruck der Gene mit sichtbaren Konsequenzen zu verändern, und dass diese

Veränderungen an die folgende Generation weitergegeben werden können.

Der Leser mag vielleicht der Ansicht sein, dass es eine recht große Lücke gibt zwischen diesen doch sehr eingeschränkten Befunden und der Vielfältigkeit transgenerationaler Einflüsse, die wir in der Aufstellungsarbeit beobachten.

Doch es ist extrem schwierig, die Gütekriterien von experimenteller Forschung, deren Ziel es ist, gesicherte, messbare Resultate zu erhalten, mit der Komplexität systemischer Knoten und ihrer Erscheinung im Leben einer Person zu vereinbaren.

Es mag auch hilfreich sein, diese Resultate zürst mit unserer linken Gehirnhälfte analytisch zu lesen und sie dann mit der rechten Gehirnhälfte in uns Resonanz finden zu lassen.

Forscher an der Duke University in North Carolina gaben manchen Mäusen Futter mit Zusatz von Vitamin B₁₂ und Folsäure, methylreiche Substanzen, deren Bedeutung für genetische Aktion wir später noch sehen werden. Diese Mäuse haben eine Neigung zu Übergewicht, Diabetes und Krebs. Eigenschaften, die mit einem bestimmten Gen zusammenhängen. Mit methylreicher Diät wird der Ausdruck dieses Gens unterdrückt, die Mäuse werden braun, haben keine gesundheitlichen Beschwerden mehr, und diese Veränderungen halten über zwei oder drei Generationen an.

Professor Gladys Friedler von der Boston Medical School machte männliche Ratten morphiumabhängig und paarte sie mit gesunden Weibchen. Der Nachwuchs wog wenig bei der Geburt und hatte dieselben Verhaltensprobleme wie bei einer morphiumabhängigen Mutter. Von Morphium wissen wir jedoch, dass es keine genetischen Schäden an den Spermatozoiden verursacht. Es geht hier also um einen epigenetischen Einfluss.

Am European Molecular Biology Laboratory (EMBL) in Heidelberg setzte man Fruchtfliegenembryos eine Stunde lang einer Temperatur von 37 Grad Celsius aus, das sind 20 Grad mehr, als optimal wäre. Die gelben Augen dieser Fruchtfliegen wurden rot, und dieser Zug wurde auch an die nachfolgenden Generationen weitergegeben.

Forscher an der Columbia University in New York analysierten die Auswirkungen der niederländischen Hungersnot von 1945 auf Babys, die in dieser Zeit gezeugt wurden. Die Babys wogen wenig bei der Geburt. Doch noch überraschender war, dass deren Kinder wiederum auch ein niedrigeres Geburtsgewicht als andere Babys hatten. Die Auswirkungen der Hungersnot wurden an die Enkelkinder weitergegeben.

Ein Team von Forschern an der Universität von Umea in Schweden unter der Führung von Olov Bygren untersuchte 320 Individuen einer kleinen Gemeinde namens Overkalix

und fand heraus, dass die Verfügbarkeit von Nahrung im Heranwachsendenalter einen gewichtigen Einfluss auf ihre Nachkommen hatte. Gab es Nahrung in Hülle und Fülle, war die Sterblichkeit durch Diabetes gegenüber dem Durchschnitt vervierfacht, während die Unterernährung der Vorfahren die Nachkommen gegen Herz-Kreislauf-Erkrankungen und Diabetes zu schützen schien.

Ein großangelegtes Forschungsprojekt in Großbritannien über Eltern und Kinder (ALSPAC) untersuchte den Body-Mass-Index (BMI), anhand dessen Übergewicht diagnostiziert wird, zeigte auf, dass Söhne von Vätern, die schon vor der Pubertät geraucht haben, einen überdurchschnittlichen BMI hatten; ihre Töchter nicht.

Forscher zweier Pariser Forschungseinrichtungen berichteten von jüngeren Untersuchungen, die nahelegen, dass sowohl bei Menschen als auch bei verschiedenen Tierarten Reproduktionstechnologien, wie unter anderem das Einfrieren von Embryos und In-vitro-Befruchtung, eine epigenetische Prägung zur Folge haben, die sich kurz- und langfristig negativ auf die Gesundheit des Kindes auswirkt.

Eine kleine Aufstellung von Idris Lahore für zwei eingefrorene Embryonen zeigte eindeutig die Wirkung dieser Methoden. Die zwei Stellvertreter der Embryos wichen vor den Eltern zurück, und ihre Fäuste waren wütend geballt.

Was sind die molekularen Schnittstellen von epigenetischem Einfluss?

Genetische Mutationen sind irreversible Veränderungen von Genen, die auf eine Veränderung in der Sequenz der Nukleotiden zurückgehen. Sie können spontan vorkommen während des Übertragens von genetischem Material vor der Zellteilung oder durch die Wirkung von Strahlung, chemischen Stoffen oder Viren, die die DNA „brechen“. Im Genom gibt es so etwas wie Reparatur-Gene, die das Genom wiederherstellen, sodass nur ein kleiner Anteil der Mutationen an die nächste Generation weitergegeben wird. Individuen, die Mutationen tragen, die ihnen einen Überlebensvorteil sichern, sind über einen längeren Zeitraum von Generationenabfolge privilegiert, diejenigen mit unvorteilhaften Mutationen werden eliminiert.

So ist die Sichelzellenanämie, eine Anomalie genetischen Ursprungs der roten Blutkörperchen, unter Afrikanern weit verbreitet, da sie eine Art von Resistenz gegen Malaria mit sich bringt. Solche spontanen Mutationen unbekanntem Ursprungs tragen zur Biodiversität bei und bilden eine treibende Kraft der Evolution.

Epigenetische Mutationen sind Veränderungen im Ausdruck der Gene ohne Veränderung der Sequenz der Nukleotiden, die von Generation zu Generation weitergegeben werden. Sie sind sehr viel weiter verbreitet als genetische Mutationen.

Genetiker haben viele molekulare Substrate für den Ausdruck der Gene gefunden, drei davon sind besonders bedeutsam: Methylierung der DNA, chemische Modifikation der Histonen und RNA-Interferenz.

Finalität von Epimutationen und Weitergabe an die folgenden Generationen

Das molekulare Substrat des epigenetischen Einflusses scheint ein sowohl ökonomisches als auch reversibles Mittel zu sein, durch das ein Organismus sich an Veränderungen in der Umwelt anpassen kann, ohne etwas an dem Inhalt ändern zu müssen, der auf der „Festplatte“ DNA eingeschrieben ist. Epigenetische Einflüsse erlauben Individuen und Arten also, sich an externe Bedingungen und die Natur anzupassen, und erlauben so Biodiversität in der Evolution der Spezies.

Diese Veränderungen können an nachfolgende Generationen weitergegeben werden, und Experimente zeigen, dass, wenn der entscheidende Umweltfaktor – wie Nahrungsaufnahme zum Beispiel – nicht mehr gegeben ist, auch der epigenetische Einfluss nach ein paar Generationen wieder verschwindet.

Hier zeigen Arbeiten zu Mäusen und Pflanzen übereinstimmend: Der Einfluss erlischt nach drei Generationen. Menschen sind traditionellen Lehren zufolge Einflüssen aus Familien- und Ahnenfeld über sieben Generationen ausgesetzt.

Doch diese Durchlässigkeit externen Einflüssen gegenüber hat keine ethischen Kriterien. Im Einflussbereich der Informationsfelder, denen das Genom ausgesetzt ist, können sowohl günstige als auch ungünstige Einflüsse die Nachfahren tangieren.

Darwin und Lamarck: ein verschlossenes, einseitig gerichtetes und ein fließendes, multidirektionales Genom

Seit annähernd einem Jahrhundert werden Biologie und Genetik schon vom neodarwinistischen Dogma beeinflusst, dem zufolge das Leben der Lebewesen vom Aufbau ihres Genoms abhängt und Charakteristika, die sie sich in ihrer Lebensspanne angeeignet haben, nicht an die Nachfahren weitervererbt werden. Die Neodarwinisten haben, wie viele Epigonen es tun, Charles Darwins Theorie, die selbst noch einen Platz ließ für die Erbllichkeit angeeigneter Eigenschaften, verhärtet.

Charles Darwins Vorläufer, Jean Baptiste Lamarck, schlug eine Theorie vor, nach der Eigenschaften, die über eine Lebensspanne erworben wurden, bei entsprechenden Um-

welteinflüssen an die Nachfahren weitergegeben werden können – eine Idee, die von modernen Genetikern zunächst strikt zurückgewiesen wurde.

Nun jedoch erleben wir eine Renaissance Lamarcks, zu der es durch die Einsichten der Arbeiten in Epigenetik kommt. Unser Bild entfernt sich von dem des verschlossenen Genoms, das den Lebewesen sein unerbittliches Gesetz diktierte, in dem Genetik alleine entscheidend wäre, hin zu einem Bild eines beweglichen, fließenden Genoms in beständigem Wandel, der die Struktur und Funktionsweise der Organismen modelliert, während diese die vielfältigen Einflüsse der Umwelt, in der sie leben, integrieren.

Wir bewegen uns von einer unbeweglichen Erbfolge, in der nur wenige, zufällige Mutationen in der Lage wären, etwas zu verändern, hin zu einer Transmission, die sich ständig den Einflüssen im Leben anpasst.

Die Polemik zwischen Anhängern von „reiner Genetik“ und „alles ist angeeignet“ (denn auch auf dieser Seite gibt es überzogene Positionen) erinnert mich an die Tetralemmaaufstellung von Matthias Varga von Kibéd und Insa Sparrer. Es gibt einen Platz für das Sowohl-als-auch, der die zunächst gar nicht für denkbar gehaltene Möglichkeit repräsentiert, dass das eine das andere nicht ausschließt. Es gibt einen Platz für das „Weder-noch“, das darauf hinweist, dass wichtige Aspekte noch nicht wahrgenommen worden sind. Und vor allem gibt es einen Platz für das freie Element, das für die Verneinung aller vier bisherigen Positionen steht – für das „all dies nicht, und auch das nicht“ – die Metalösung.

Dies ist die Stimme der Weisheit. Diejenigen, die bereits für dieses freie Element stehen durften, wissen, wie gelöst und freudig ihre Sicht war, einschließend, was unversöhnlich schien, und offen gegenüber etwas, das viel größer war als das gegenwärtige Problem. In Gegenwart von etwas sehr Großem wie vor der Komplexität und den Geheimnissen unseres Genoms können wir ruhig sagen, dass wir fast nichts wissen.

Wir können die Hypothese festhalten, dass sich die Gene bewegen, wie das Leben selbst ja auch, und dass genetische Erbllichkeit die epigenetische bereits mit einschließt, mit vorteilhaften Folgen für die Evolution und die Biodiversität der Arten, und manchmal auch mit unvorteilhaften für Individuen, die wir als Verstrickung kennen.

Informationsfelder und Quantenphysik

Während einer Aufstellung bringt ein Klient ein Informationsfeld mit sich, das alle Informationen bezüglich seiner Familie, seiner Ahnen und aller anderen Felder, zu denen er gehört, enthält. Manche nennen es das wissende Feld. Diese Informationen, die zur Familie und dem systemischen Unbewussten gehören, werden von den Stellvertretern auf-

genommen, ohne dass diese sich dessen bewusst wären, und erlaubt uns, uns auf eine bessere Lösung des vorliegenden Problems zuzubewegen.

Embryologen wissen, dass die Zellen, die den zukünftigen Menschen bilden werden, sich entsprechend dem Einfluss von Informationsfeldern organisieren und ausdifferenzieren. Auf diese Weise werden Zellen, die eigentlich zu einem Auge werden sollten, zu Haut, wenn sie zum richtigen Zeitpunkt an eine andere Stelle des Körpers versetzt werden. In vergleichbarer Weise sind biochemische, epigenetische Veränderungen des Genoms durch Umwelteinflüsse der molekulare Abdruck der Einflüsse im Informationsfeld, dem wir permanent ausgesetzt sind.

Wir können die Hypothese aufstellen, dass unsere DNA, sofern dies unseren materiellen Aufbau betrifft, das Ergebnis von Informationsfeldern einer vibrierenden Natur ist, die sie enthält. Wir können des Weiteren die Hypothese wagen, dass während der Empfängnis nicht nur zwei Sätze von Nukleotiden sich vereinen, sondern auch zwei Vibrationsfelder sich ebenfalls mit vereinen, Felder, die Informationen enthalten, die schon seit Generationen aktiv sind – oder sogar schon seit Beginn der Menschheit. Geht der Embryo etwa während der Schwangerschaft nicht durch alle Phasen der Evolution seit Erscheinen der ersten Lebewesen auf Erden? Woher also kommt all diese Information, wenn nicht aus der DNA?

Die Quantenphysik lehrt, dass alles im Universum der Folge „Information, Energie, Materie“ folgt. Information manifestiert sich materiell aufgrund der Energie, die vorhanden ist. Materie ist Information, die aufgrund der Energie greifbar geworden ist.

Wir können die Hypothese aufstellen, dass die Ereignisse des Lebens, oder auch jeder andere Einfluss der äußeren Umwelt, nicht materielle Information darstellt, die einen Abdruck hinterlassen kann im Vibrationsfeld, das sich im Genom kondensiert, einer Bank von materiellen Informationen.

Die Arbeit des britischen Biologen Rupert Sheldrake führte zum Begriff des morphischen Feldes. Diese Felder formen lebende Organismen, ihre Gedanken und ihre Handlungen. Physiker kennen sie als organisierende Felder, die Materie beeinflussen und sich über Raum und Zeit erstrecken.

Alles, was im Universum existiert, hat sein besonderes Feld – das Atom wie die Pflanze, die Galaxie wie das Familiensystem. Wenn ein Organismus oder System stirbt, besteht die Information, die es enthält, fort, und wenn dieser Information genügend Energie zugeführt wird, kann sie sich zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten materialisieren. Diese Felder sind nicht statisch; sie werden von dem, was in der Welt passiert, beeinflusst und nehmen es in ihr Gedächtnis auf.

Das Genom hat also sein eigenes morphisches Feld, das Informationen enthält. Das Gedächtnis des ganzen Familiensystems und seine Ereignisse sind darin eingeschrieben. Biochemische Veränderungen epigenetischer Natur erscheinen als potenziell reversibles Einschreiben dieser Information in Materie. Wenn man sich einer Computemetapher bedienen möchte, könnte man sagen, das Feld kann mit dem Programm verglichen werden und das Genom mit der Software.

Die epigenetische Wirkung von Aufstellungen

Der Klient, der um eine Aufstellung gebeten hat und der sich neben uns setzt, bringt gleichzeitig das Informationsfeld seines Familiensystems mit, das im Feld der DNA seiner Zellen enthalten ist und in materieller, epigenetischer Form in sein Genom eingeschrieben ist. Hier sind Programm und Software.

Durch das Vorbringen seines Anliegens hofft er implizit, dass die Software, die seine Schwierigkeit aufrechterhält nicht länger funktionieren wird, und der Aufsteller weiß, wie er das Programm verändern kann. Wir können also sagen, dass Aufstellungen dazu dienen, epigenetischen Einfluss zu reparieren.

Manchmal ist der Klient eine Person, die mit der Person zu tun hat, die das Problem hat. Beispielsweise fragt eine Mutter nach einer Aufstellung für ihr Kind oder ein Therapeut nach einer für seinen Patienten. Doch die Person mit dem Problem ist nicht physisch präsent. Wir wissen, wie wichtig es ist, dass es eine echte Verbindung zwischen den beiden gibt, um einer solchen Bitte Folge leisten zu können. Wenn dies durch das Phänomen der Resonanz der Fall ist, dann geschieht beim einen, was gleichzeitig beim anderen passiert, im Einklang mit den Gesetzen der Quantenphysik, die ja auf die systemische Arbeit anwendbar sind.

Während einer Aufstellung sehen wir eine Externalisierung und Materialisierung (durch Stellvertreter) eines unbewussten Bildes des Familiensystems des Klienten. Dieses Bild wird durch die Arbeit des Aufstellers verändert und dann verbessert wieder integriert. Auf gewisse Weise könnte vielleicht die anfängliche Platzierung der Stellvertreter einer Externalisierung von Fragmenten des Chomatins entsprechen, die für das Problem bedeutsam sind. Während der letzten Momente der Aufstellung wird die ursprüngliche epigenetische Prägung durch eine neue, vorteilhaftere ersetzt und in das Genom wieder integriert.

Es kann keinen Widerspruch geben zwischen der Existenz eines immateriellen Feldes und der Existenz von molekularen Prozessen. Ersteres geht Letzterem voraus, und Letzteres manifestiert Ersteres.

Schlussfolgerung

Die gegenwärtige Explosion von epigenetischer Forschung reflektiert eine Annäherung eines rigiden und linearen Konzeptes von Erbllichkeit und einer beweglichen, multifaktoriellen Sicht der Funktion des Genoms. Genetiker sind selten Aufsteller und umgekehrt – ihre Erfahrungen unterscheiden sich. Nichtsdestotrotz gehört es zu den Prinzipien systemischer Arbeit, dass in einem System nichts ausgeschlossen werden kann und dass es unsere gedanklichen Beschränkungen sind, die uns davon abhalten, spontan mit einzuschließen, was zu verschieden oder zu beunruhigend erscheint.

Im großen System der Familienaufstellung können wir nicht die materiellen, molekularen und genomischen Aspekte von transgenerationalen Einflüssen ausschließen. Dies ist, was mich dazu bewog, das vorliegende Material zu studieren und zusammenzutragen. Ich möchte dies nicht als Belehrung, sondern nur als Vorschlag verstanden wissen, unseren Horizont zu erweitern und zwei verschiedene Denkweisen miteinander zu versöhnen.

Wir befinden uns am Anbruch einer neuen Ära, wenn systemisches Denken, das traditionelle Kulturen durchdringt, in der Lage ist, seinen rechten Platz in der modernen Welt einzunehmen, die es zunächst ausgeschlossen hatte, zugunsten des analytischen Denkens. Durch Studium und Praxis und Familien- und Ahnenaufstellungen können wir uns hin zu einem systemischen Denken entwickeln. Dies ist ein wirklich ökologischer Denkansatz. Er respektiert die universellen Metaprinzipien, die die lebenden Wesen auf unserem Planeten regieren.

Wenn das moderne, analytische, trennende Denken, das die wissenschaftliche Welt durchdringt, sich seiner eigenen Begrenztheit bewusst wäre und sich in den Dienst eines umfassenden Denkens stellte, das alle Lebewesen und auch die zukünftigen Generationen einschließt, und seinen Reichtum an Erfahrung zu dieser umfassenderen Sicht beitrüge, dann hätte die Menschheit eine Chance, die desaströsen Konsequenzen des Monopols dieses Denkens zu überleben. Das kann nur dadurch geschehen, dass Männer und Frauen sich dessen bewusst werden und an dieser Transformation arbeiten, vor allem in sich selbst.



Dr. Clara Naudi

Allgemeinärztin. Ausgebildet in Familien- und Systemaufstellungen von Idris Lahore
Französisches Institut für Familien- und Systemaufstellungen

www.constellations-lahore.com